

2x
Ing. Franz J. Niesser

1980-12-16

5020 Salzburg, den
Rosengasse 9
Tel. 06222/310132

Herrn

Dr. Heinrich Zillich
Hirschanger 1

D 8130 Starnberg am See.

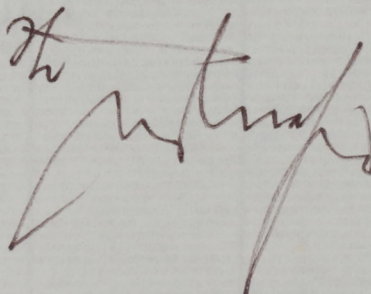
Sehr geehrter Herr Zillich!

"Nichtverlangte Zuschriften wandern in den Papierkorb". Dies enthält Ihre Zeitschrift im Impressum zwar nicht, doch scheint meine Zuschrift vom September ds.Js. diesen Weg gegangen zu sein. Unberücksichtigte Erinnerungen daran bestätigen die Vermutung.

Zunächst nahm ich an, daß altersbedingte physische Beeinträchtigungen es verhindern, daß die sonst gewohnten Erledigungen unterbleiben. Daß dem nicht ganz so ist, beweist die recht vehemente Stellungnahme zu Hockls "Offene Karten" in der letzten Nummer der Zeitschrift.

Ich bedauere, daß ich die ddm Entschluß zur Einsendung eines Manuskripts vorangegangene aufmunternde Korrespondenz mißdeutet habe. Es muß also hiermit letztmalig der Fall sein, daß ich als Ihr über 60 Jahre treuer Nach- und Mitempfinder Ihrer literarischen Kunst mit persönlichen Anliegen Ihre Zeit in Anspruch nehme. Möglicherweise erfahre ich auf der Kulturtagung in Ulm die näheren Gründe der Ignoranz von Herrn Diplich.

Hochachtungsvoll:



Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich
Hirschanger 1-Tel. 08151/3471
8130 Starnberg am See

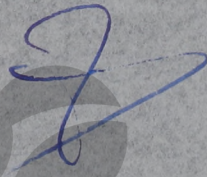
Starnberg am See, 18. 12. 1980

Herrn Ing. Franz Niesser, Rosengasse 9, A-5020 Salzburg

Sehr geehrter Herr Niesser, nach dem im Oktober erfolgten Veröffentlichung des letzten Heftes des laufenden Jahrgangs der "Süddeutschen Vierteljahresblätter" übergab ich die Redaktion der Zeitschrift Herrn Odo W. Acker, wobei er die Pappen des Briefwechsels der Schriftleitung erhielt samt Ihren letzten Schreiben. Er meinte, er wolle Sie anrufen, da er in Salzburg wohnt (Weingartenstraße 5, Telefon 71088 - Münchner Anschrift: Gullstraße 7, München 2). Daß er es noch nicht getan hat, erklärt sich wohl aus Arbeitsüberlastung infolge des Redaktionswechsels und seines Umzugs in eine andere Wohnung. Jeden, der mir Briefe schreibt, von meinem Rücktritt zu unterrichten, fehlte mir die Zeit. Heft 1/1981, eben erschienen, übermittelt allen die Neuerung.

- Es handelt sich also hier nicht, wie sie höchachtungsvoll und unfreundlich annehmen, um einen Anfall von Vergreisung bei mir, sondern bei Ihnen um einen Anfall *ganz und* licher Ungeduld.

ikgs



Sehr geehrter Herr Dr. Zillich!

Es beunruhigt mich in höchstem Maße und ich beeile mich auch sogleich, das anscheinend aufgetauchte Mißverständnis nach Möglichkeit aufzuklären. Es liegt natürlich an mir, daß ich in der Gedrängtheit einer Postkarte mich undeutlich ausgedrückt habe, so daß es zu einer Mißdeutung kam. Ich hatte wahrlich nicht die Absicht, Ihnen wegen der unterlassenen Rückantwort nahezutreten, indem ich Alterssenilität als Begründung ins Treffen führen wollte. Keineswegs! Vielmehr befürchtete ich, Sie in meiner Sache zu sehr in Anspruch zu nehmen, kann ich mir doch vorstellen, daß Sie noch immer mit Arbeit überhäuft sind und von Unwichtigem verschont bleiben wollen. Dies war der wahre Grund, weshalb ich unüberlegt in "jugendlicher Ungeduld" Sätze formulierte, die zu Mißdeutungen Anlaß gaben. Aber ich nehme an, daß Sie mir vergeben! Nur die "jugendliche Ungeduld" kann ich leider nicht auf mir sitzen lassen. Die paar Jährchen hinter Ihnen machen mich leider nicht jünger.

Ursprünglich wollte ich Ihnen über die Gedanken und Erinnerungen berichten, die ich empfand, als ich nach über 60 Jahren u.a. die liebevolle Novelle Ihrer (und meiner) Jugentage las. Ich lebte förmlich wieder die Anfangszeit meiner Hermannstädter Jahre, als ich als erster Banater nach dem Weltkrieg nach Siebenbürgen zog, um auf der altbewährten Brukenthalschule das geistige Rüstzeug fürs Leben zu holen. Im stockkonservativem Hause des Leiters der Realschule sollte ich Aufnahme finden, und siehe da, in der Frau und Mutter des Hauses Briebrecher durfte ich schon die ertsten Anregungen zur Musenfreundschaft erfahren: sie, die Frau des Hauses, Mutter von fünf Kindern und Erzieherin von vier weiteren "Koststudenten" hatte immer noch Zeit, abends spät, wenn sie uns alle versorgt hatte, zur Feder zu greifen und sich literarisch zu betätigen. - Veröffentlichten Sie nicht auch in Ihrem "Klingsor" etwas von Frau Briebrecher-Sigerus? Sie schrieb damals an einem Roman. Was allerdings ihre Meinung war, als ich damals bei Kraft & Drotloff nebst dem "Kleinen Schwab" von Adam Müller-Guttenbrunn auch "Zwischen Wälder und Laternenschein" ertsand und zu lesen begann, das war für den damaligen jungen Autor sicherlich nicht schmeichelhaft. Denn, so meinte sie, wenn ich schon zu heimatlichen Autoren greife, so möge ich bei der "Nachfolge Cjristi" bleiben - das sei geeigneter für mich, als "diese Liebesgeschichte", womit sie durchaus nicht meine Meinung teilte. Denn mir gefiel "diese Liebesgeschichte" weit besser als die tiefgründige Gedanken des Hammersdorfer Pfarrers. Und auch weit besser, als der mir in die Hand gedruckte "Roman für Jugendliche", der "Haringa" hieß und in dem zu viel von "reiner Jugend" und von Abstinenz die Rede war. Da war ich nun nicht der Frau Direktor folgdamer Schwabenbub, denn mir gefiel die Kronstädter Geschichte weitaus besser, zumal ich sie doch weitgehendst in gleicher Weise in Hermannstadt erlebte...

Es war eine köstliche Zeit, meine Schuljahre in Hermannstadt! Es waren die schönsten meines Lebens. Es waren die Jahre der höchsten Wissens- und Seelenbildung! Nie habe ich später mehr und vor allem nie so viel Menschenformendes erfahren als in dieser alten Stadt.

Wie war ich stolz, als ich auf meinen ersten, mit dem kümmerlichen Deutsch eines damaligen Jungen aus dem Banat verfaßten Aufsatz über "Ein Herrbstaben" von keinem geringeren als von Csaky, dem späteren Leiter des Auslandsdeutschen Instituts, eine "gut" bekam und er den Aufsatz in der Quinta zur Vorlesung brachte! Er, Dr. Richard Csaky war einer der Großen, die ich als Lehrer schätzen und ehren gelernt habe. Der erste Klassenlehrer war kein anderer als der Schwiegersohn des Direktors der Brukenthalschule: es war Möckel, der nachmalige Stadtpfarrer von Kronstadt (und Ihnen sicherlich auch bekannt!) Auch Hann v. Hannenheim als mein Französischlehrer war literarisch tätig - hatten Sie ihn nicht auch im "Klingsor" aufgenommen?). Nach seinem Abgang nach Stuttgart hatte Csaky einen würdigen Nachfolger, der mich nicht minder an den Deutschunterricht fesselte. Schon damals war es ihm ein besonderes Anliegen, ~~mir~~ interessant und fesselnd über die althochdeutsche Sprache zu dozieren (leider konnte ich ihm nicht folgen auf seinem steilen Weg auf die Hohen Schulen, wohin er überwechselte. Immerhin konnte ich ihn noch einmal, viel viel später, in den sechziger Jahren in Innsbruck privat besuchen: Karl Kurt Klein. Wie konnte ich ihn unterhalten und zum Schmunzeln bringen, als ich ihm den Aufsatz erwähnte, den er uns im Anschluß an die Lektüre des "Nathan" aufgab und der einen Titel nach einem Zitat hatte, mit dem wir Schüler nur mit Mühe etwas anzufangen wußten: "Das Erröten macht die Häßlichen so schön, sollte es die Schönen nicht noch schöner machen?" Da mußte bei uns Grünlingen schon eine literarische Ader platzen, wenn man zu so einem Thema etwas sagen sollte!

Csaky, Möckel, K.K.Klein, und endlich Hans Hermann, dem ich interessant genug erschien, daß er in der Zeichenstunde eine Bleistiftskizze von mir machte und mir auf mein Interesse hin ~~mir~~ seine Verfahren in Radierung und Aqua Tinta erklärte, in welcher Verfahrensweise ich einige Bilder von ihm für meine Eltern erwerben durfte.

Aber nicht nur die Realschullehrer wußte ich für meine Ambitionen zu gewinnen. An sich hatten wir Rwalschüler mit denen von der Gym kaum was zu tun. Dennoch fand ich mich sehr bald im Schülerkreis des Lehrer Fuchs, genannt Kappa. Er brachte gerade damals einige Lehrbücher heraus: "Abriß einer Logik", "Abriß einer Psychologie" und gelehrt hatte er im Gymnasium Philosophie. Und der Mann fesselte mich bis aufs Äußerste. So gelangte ich auch bald zu ihm, sozusagen privat ließ er mich in seine Wohnung kommen. Und ich wurde in Dingen unterwiesen, die mich brennend interessierten. Dann bekam ich Literatur: nebst den Philosophen Häckel, und als damals ganz Neuer: Wilhelm Oswald mit seinen "Monistischen Sonntagspredigten"....

Langsam erreichte man die Oktava. Aus den eigenen Reihen wagte bereits der eine oder andere mit eigenen Erzeugnissen an die Öffentlichkeit. Ich begann fast wegen ihres Erfolges Einige zu beneiden, so meinen Freunden Gert Prischak, der immerwieder in dem Siebenbürgisch-sächsischen Tageblatt erscheinen konnte und als ein besondere Talent galt. Was wohl aus ihm geworden ist? Ob er sich literarisch durchsetzen konnte?

Sehr geehrter, lieber Herr Zillich! Wollen Sie es mir bitte verzeihen, daß ich während des Schreibens mich nicht zügeln konnte und Sie abermals belästigt habe. Aber - ich nehme es Ihnen bestimmt nicht übel, wenn Sie nach dem nächsten Papierkorb Umschau halten... ich erlaube mir nur noch kurz zu schließen, indem ich Sie recht herzlich grüße

als Ihr stets ergebener

13.1.1981

Sehr geehrter Herr Niesser,

für Ihren ausführlichen Brief kann ich nur danken, ohne ihn in solcher Länge zu beantworten.

Es freut mich, daß Ihnen "Wälder und Laternenschein" heute noch wie in Ihrer Jugendzeit gefällt. Die Novelle schlug in Siebenbürgen, als sie 1923 erschien, fast wie eine Bombe ein. Die Jugend fühlte sich mitgerissen. Man hörte, daß ältere Leute entrüstet waren. Meine Frau, damals 15 Jahre, las das Buch wie ihre Freundinnen alle mit roten Wangen, wie sie mir später erzählte. Inzwischen hat sie bei vielen Neuauflagen die Korrekturfahnen immer wieder wie ich gelesen. Die Novelle blieb auch für uns frisch und lebendig.

Von den Männern, die Sie als Ihre Lehrer nennen, kannte ich mehrere, sehr gut, Csaki (er schrieb sich nicht mit y), Möckel und Karl Kurt Klein, mit dem ich eng befreundet war bis zu seinem Tod vor zehn Jahren. Er war nur ein Jahr älter als ich. Natürlich begegnete mir auch Hans Hermann, ebenso Prischak, von dem ich aber seit Jahrzehnten nichts mehr hörte.

Entweder ist er tot oder in einen Beruf geraten, der sich nicht an die Öffentlichkeit wendet.

Erstaunlich, wie gut Sie sich an Ihre Schulzeit in Hermannstadt erinnern. Den Realschullehrer Fuchs habe ich nie kennengelernt.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

f
Der Ihnen keineswegs gram ist

i k g s